

Stimmen aus dem Leserkreis

Karl Barth und wir Gemeinschaftsleute

Seit einigen Monaten liegt ein Aufsatz mit dem Titel „Karl Barth und wir Gemeinschaftsleute“ in der Redaktionsmappe. Eigentlich hätte dieser Aufsatz schon im Mai erscheinen sollen, anlässlich des 70. Geburtstages von Professor Karl Barth. Aber der knappe Raum unseres Hefes reichte nicht aus. In den folgenden Monaten war es ähnlich: Immer wieder reichte der Platz nicht, den fünfseitigen Artikel abzudrucken.

Der Aufsatz war uns zugesandt worden von unserm Bruder, dem Göttinger Architekten BDA Knobloch, und ist in anderer Fassung in dem Karl Barth gewidmeten Gedenkband „Antwort“ erschienen. Bruder Knobloch, der seit Jahren ein eifriger Leser der „Kirchlichen Dogmatik“ ist, zeigt in seinem Aufsatz, welchen Reichtum auch ein Gemeinschaftsmann aus der theologischen Arbeit Karl Barths schöpfen kann. Er schildert uns Karl Barth als den Kirchenlehrer, „der als ein selber aus der Obrigkeit der Finsternis Erretteter mit Liebe und Wahrhaftigkeit das Reich und seinen König Jesus Christus bezeugt als den, der da ist und der da war und der da kommt“. Er beschreibt weiterhin, was es eigentlich bedeutet, daß Karl Barth an die in Jesus Christus geschehene Offenbarung als an die alleinige Quelle der Wahrheit verwiesen hat, und ruft uns auf, falsche oder überholte Trennungen zwischen Karl Barth und uns Gemeinschaftsleuten zu beseitigen, damit wir zu einer offenen Begegnung mit den theologischen Erkenntnissen Barths kommen können.

Wir danken unserm Bruder Knobloch auch an dieser Stelle für seinen Dienst und bedauern, daß wir seinen Beitrag vorerst zurückstellen müssen. Im folgenden soll wenigstens ein kurzer einleitender Abschnitt aus seinem Aufsatz zum Abdruck kommen, der uns das Anliegen verdeutlicht, das in diesem Artikel zum Ausdruck kommt.

Die Hand zur Versöhnung:

Die Notwendigkeit einer Überprüfung unseres Verhältnisses zu Karl Barth ist zunächst unzweideutig in einer uns Gemeinschaftsleuten zur Versöhnung dargebotenen Hand zu erblicken. Wir sollten ihr nun nicht unpietistische Hoffart und Aufgeblasenheit entgegenzusetzen, — wie dies bereits gelegentlich beobachtet wurde — sondern, um ihr mit Anstand gerecht zu werden, auf Grund der zuletzt herausgekommenen Bände der Kirchlichen Dogmatik, die von der Lehre der Versöhnung handeln, mit Karl Barth in stärkeren Austausch kommen. Denn in diesen in jahrelanger Arbeit entstandenen Bänden weist er nach seiner Sicht den Ort und die Dringlichkeit der uns besonders bewegenden Anliegen auf. Er tut dies in so schriftgebundener Sorgfalt, daß wir von ihm nur lernen können. „Ob ich ... dem Anliegen unserer Pietisten und Gemeinschaftsleute diesmal ein Stück weit Genüge getan habe? Das nach bestem Wissen und Gewissen zu tun, war wohl meine Absicht, auch wenn ich dabei nicht einfach der Ihrige werden konnte“ — so lesen wir z. B. auf Seite VII (KD IV, 2). Wer sonst unter den theologischen Gegnern des Pietismus hätte solchen Satz je geschrieben? Barth fährt wohlüberlegt fort: „Es wird aber in der Ordnung gehen, wenn sie (die Gemeinschaftsleute) auch jetzt nicht ganz und gar mit mir zufrieden sind; denn etwas von dem fernen Donnergrollen ... des „Römerbriefes“ von 1921 werden sie auch in den entgegenkommenderen Tönen, in denen ich mich jetzt zu den sie besonders bewegenden Dingen äußere, gerade an den entscheidenden Stellen nicht überhören können“.

Dürfen wir es auch im besten Fall anders erwarten? Sollte uns nicht bei nüchterner Überlegung immer wieder selbst daran liegen, daß Gott uns bei seinem Wort erhält und daß er seine Zeugen uns — auch in ihren theologischen Aussagen — nicht einfach nach dem Munde reden läßt?

Soweit der Auszug aus dem einleitenden Abschnitt von Bruder Knobloch. Der ganze Aufsatz, in dem er seine Ansicht sorgfältig begründet, kann in dem Gedenkband „Antwort“ nachgelesen oder in einem Sonderdruck von Bruder Knobloch erbeten werden. (Göttingen, am Pfingstanger 58.)

In diesem Zusammenhang mag auch ein Beitrag aus ganz anderer Richtung zu demselben Thema veröffentlicht werden, den uns Pastor Hans Bruns aus Marburg zuschickte.

Ein Telefongespräch mit Karl Barth.

Am Mittwoch vor seinem siebzigsten Geburtstag fuhr ich durch Basel und konnte dem bekannten Theologen wenigstens durchs Telefon meine herzlichen Segenswünsche zum achten Lebensjahrzehnt aussprechen. Gerade vorher hatte ich viel in dem „pietistischen“ Band